MISSIONS-
Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld
DOMINIKANERINNEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** 2-2011

Begegnung

Sein Blick traf mich

Foto: Pastell/Ölkreide: Trinitate Düllmann OP

Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern eine heil-bringende Fastenzeit und ein gesegnetes und von Osterfreude erfülltes Fest der Auferstehung.

Ihre Missionsdominikanerinnen von Neustadt, Schlehdorf und Strahlfeld

Erzwungen, meine Hilfe
Angstvoll, meine Einwilligung
Zögernd, meine Annäherung.

Rohes Aufzwingen des Holzes –
alle Willenskraft fordernd
mein Knie nicht zu beugen
und einzustimmen in das
Lied der Gewalt.

Leid-voller Blick
durchdringt speergleich
mein Sein,
herzmittig hinterlassend
den zitternden Schaft
und mein stammelndes
Ja.

Seine Hand, meine Hand,
das Holz umfassend
ruht es auf unseren Schultern.
Haltgebende Umarmung
zwei Körper, ein Kraftwerk
ER und ich-
ein Atemzug
ein Schritt
eine Blickrichtung
den Berg vor Augen,
Ziel des qualvollen Weges.

Gekreuzigt
die Liebe Gottes.
Ausgestreckt
zwischen Erde und Himmel
ER,
den mein Herz suchte
und dessen Blick mich traf
heute, morgen, immer..

Verzweiflung wird zu Hoffnung,
Schmerz wird zum Heil,
Tod wird zu Auferstehung.
Gesegnet
mein erzwungener Kreuz-Weg
der mir zum Heils-Weg
wurde.

Geraldine Busse OP

VOLKERSBERG

Frauen, vereint in Hoffnung und Vertrauen

Die Missionsdominikanerinnen von Neustadt, deren Hauptsitz im südafrikanischen Johannesburg liegt, trafen sich im August 2010 auf dem Volkersberg bei Bad Brückenau in der Rhön zum Kongregationskapitel. Zum ersten Mal in der Geschichte der Kongregation fand dieses Kapitel in Deutschland statt. Das Generalkapitel, an dem 23 Delegierte teilnahmen, stand unter dem Motto: „Frauen, Predigerinnen der Gnade, vereint in Hoffnung und Vertrauen".

Das neu gewählte Leitungsteam, von links: Schwester Anna Oven (Nordamerikanische Provinz), Schwester Celia Smit (Südafrikanische Provinz), Schwester Paula Mary van der Walt (Kongregationsleiterin), Schwester Christiane Sartorius (Deutsche Provinz) und Schwester Sheila Flynn (Kongregationsvikarin).

Neues Leitungsteam

Im Verlauf des Generalkapitels wählten die teilnehmenden Schwestern ein neues Leitungsteam. Dieses Gremium besteht aus der Kongregationspriorin, der Kongregationsvikarin und drei Rätinnen, die jeweils für die Gebiete Nordamerika, Südafrika und die deutsche Provinz verantwortlich sind und dort auch ihren Wohnsitz haben. Das Leitungsteam der Kongregation ist sechs Jahre im Amt. Alle sechs Jahre findet daher ein Kongregationskapitel statt. Delegierte Schwestern aus den einzelnen Gebieten der Gemeinschaft kommen zusammen und besprechen grundlegende Fragen und Themen, die Leben, Aufgaben und Organisation der ganzen Gemeinschaft betreffen.

Zukunft gestalten

Die Kapitelsgemeinschaft trifft Entscheidungen, die die Weichen für die Zukunft der Kongregation stellen. Beim Generalkapitel auf dem Volkersberg beschäftigten sich 23 Delegierte mit folgenden Themen:

* Leitungsstrukturen und die Lebensregeln der Gemeinschaft,
* Bedeutung des ursprünglichen Gründungsauftrags und Identität der Gemeinschaft für die heutige Zeit und die anstehenden Aufgaben,
* Förderung von Berufungen zum geistlichen Leben in der Gemeinschaft und eine zeitgemäße Noviziatsausbildung,
* verantwortliche Gestaltung von Alter und Ruhestand der Schwestern.

Der zweite Schwerpunkt des Kapitels war die Wahl des neuen Kongregations-Leitungsteams..

Das Logo des Kapitels: Frauen, Predigerinnen der Gnade, vereint in Hoffnung und Vertrauen.

Internationales Team

Die neue Kongregationspriorin, Schwester Paula-Mary van der Walt, ist gebürtige Südafrikanerin und ausgebildete Lehrerin. Sie war unter anderem als geistliche Begleiterin von Priesteramtskandidaten tätig. Außerdem leitete sie die Arbeitsgemeinschaft der dominikanischen Schwesternkongregationen auf dem afrikanischen Kontinent.

Die Kongregationsvikarin, Schwester Sheila Flynn, ist gebürtige Engländerin, lebt aber schon lange in Südafrika. Sie engagiert sich in Selbsthilfeprojekten für Frauen, denen sie durch Fertigung und Verkauf von kunstvoll bestickten Kissenbezügen, Taschen und Wandteppichen ein kleines Einkommen, Gemeinschaftsgefühl und die Möglichkeit verschafft, miteinander über ihre traumatischen Erlebnisse zu sprechen. Ihre Aufgabe als Kongregationsvikarin besteht darin, die Amtsgeschäfte der Kongregationspriorin weiterzuführen, wenn diese sie bei Abwesenheit oder Krankheit nicht selbst wahrnehmen kann.

Schwester Anna Oven ist US-Amerikanerin mit slowenischen Wurzeln. Von Beruf ist sie Krankenhausseelsorgerin. Als Kongregationsrätin ist sie verantwortlich für das nordamerikanische Gebiet.

Schwester Christiane Sartorius ist Deutsche und stammt aus Ockenheim bei Bingen am Rhein. Die ausgebildete Ergotherapeutin arbeitete lange Jahre im Rehabilitationszentrum für psychisch Kranke in Neustadt am Main. Von 2004 bis 2010 gehörte sie zum Therapeutenteam des

Fotos: OP Neustadt

Recollectiohauses in Münsterschwarzach. Nun ist sie verantwortlich für die deutsche Provinz der Missionsdominikanerinnen und tritt damit die Nachfolge von Schwester Angelica Kliem an.

Schwester Celia Smit ist Südafrikanerin und jetzt zuständig für das südafrikanische Gebiet der Gemeinschaft. Ihre Talente als Moderatorin waren schon oft bei Ordenskapiteln und anderen wichtigen Treffen gefragt.

Ab dem 8. Januar 2011, dem Datum der Amtsübergabe vom bisherigen zum neu gewählten Leitungsteam in Johannesburg, bilden diese Schwestern für die kommenden sechs Jahre das oberste Leitungsgremium der Kongregation der Missionsdominikanerinnen von Oakford, Südafrika. Wir wünschen ihnen Gottes Heiligen Geist und Segen für ihre verantwortungsvolle Aufgabe.

Sr. Eva-Angelika Herbst OP

„Um den Denar des ewigen Lebens…“

Im Rahmen der Vesper feierten die Missionsdominikanerinnen in Neustadt am 29. Dezember 2010 die Übergabe des Amtes der Provinzverantwortlichen von Schwester Angelica Kliem an Schwester Christiane Sartorius.

Aus Diessen, Flörsheim und vom Volkersberg waren Schwestern nach Neustadt gekommen, um die Amtsübergabe bewusst mitzufeiern und vor allem unter den Segen Gottes zu stellen. Für die vier Kommunitäten, die Provinzgemeinschaft und für die Repräsentation nach außen entzündete je eine Schwester eine Kerze an der Osterkerze. Dabei wurde Schwester Angelica für ihren Dienst ein besonderer Dank ausgesprochen und für die kommende Zeit alles Gute und Gottes Segen gewünscht.

Als sichtbares Zeichen der Übergabe des Amtes der Provinzverantwortlichen überreichte Schwester Angelica eine Mappe mit Schriftstücken und Bildern an Schwester Christiane. Der Inhalt dieser Mappe enthielt die für sie besonderen Erfahrungen und Eindrücke ihrer Amtszeit. „Du, Schwester Christiane, trittst nun in eine neue Phase des Ordenslebens ein – als Rätin in der Leitung der Kongregation und in der Verantwortung für die deutsche Provinz“.

Angelehnt an einen Kehrvers aus der Vesper zum Fest des heiligen Albert des Großen „Für den Denar des ewigen Lebens riefst du, Herr, mich in der Frühe des Tages in deinen Weinberg“ waren die Fürbitten gestaltet: Die Schwestern baten Gott für Schwester Christiane um seinen heiligen Geist, seine Freude, Kraft, Weitsicht, Weisheit und seinen Mut für die bevorstehenden sechs Jahre.

Lebensbaum mit Goldstücken

Die Fürbitten waren auf „Papp-Goldstücke“ aufgedruckt, die an ein Lebensbäumchen gehängt wurden. Die Priorin der Neustädter Gemeinschaft, Schwester Theresita Wanitschek, überreichte Schwester Christiane das Bäumchen als Zeichen, dass in ihrer neuen Aufgabe und mit ihr zusammen die Provinzgemeinschaft mit Gottes Hilfe wachsen und gedeihen möge.

Im Anschluss an die Vesper gratulierten die Schwestern ihrer neuen Provinzverantwortlichen und feierten mit einem gemeinsamen Essen.

Sr. Eva-Angelika Herbst OP

Schwester Ursula Bornholt (rechts) versichert Schwester Christiane der Unterstützung aller Schwestern in der Provinz.

Gratulation zur neuen Phase im Ordensleben. Schwester Angelica Kliem (rechts) übergibt ihre Aufgabe an Schwester Christiane Sartorius.

SCHWESTER DONATA TOBIAS

Der Garten ist ihre Welt

50 Jahre leitet Schwester Donata Tobias den Schlehdorfer Garten, der immer wieder gern von Gästen des Klosters aufgesucht wird. Auch die eigenen Schwestern lieben dieses Kleinod zu Füßen des mächtigen Klostergebäudes und erfreuen sich zu jeder Jahreszeit an den verschiedenen Blumen, Gewächsen, Sträuchern und Bäumen. Zu diesen Schwestern gehört an einem Sonntagmorgen auch die Schlehdorfer kontinente-Redakteurin Schwester Barbara Witing. Sie lässt sich von der erfahrenen Gärtnerin aus Leidenschaft berichten.

Schwester Donata mit schönen Kürbis-Exemplaren – garantiert Bio-Ware.

An diesem schönen Sonntagmorgen ist der kleine, gemütliche Brotzeitraum der beiden Garten-Schwestern Schwester Rosa und Schwester Donata mein Ziel. Letztere ist die Leiterin des Klostergartens und gestaltet seit 50 Jahren die Gemüse- und Blumenbeete.

Offen für Neues

„Perma-Kultur“ – das ist jetzt der aktuellste Begriff, mit dem sich Schwester Donata auseinandersetzt. In groben Zügen erklärt sie mir, was da im kommenden Jahr im Schlehdorfer Garten als neues Projekt gestartet wird. „Aber damit haben wir nicht direkt was zu tun. Das übernimmt Herr Jocher, ein Mann aus dem Dorf. Wir stellen nur einen Teil des Gartens dafür zur Verfügung. Ihn kenne ich noch als kleinen Buben“, schmunzelt Schwester Donata. Der Kontakt zu den Dorfbewohnern in Schlehdorf im gegenseitigen Sich-Helfen war und ist ihr immer wichtig gewesen.

Heimat in Bayern gefunden

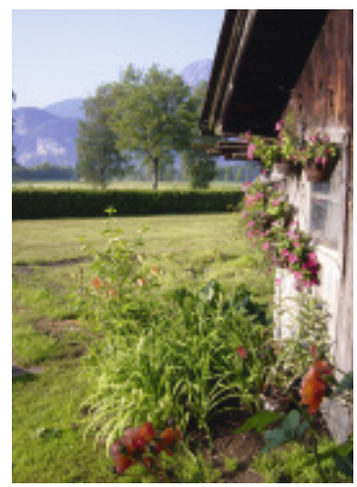
Der Dialekt verrät es: Schwester Donata ist gebürtige Schlesierin. Sie stammt aus einem Ort, der rund 60 Kilometer von Breslau entfernt ist. Am Karfreitag 1946 wurde die Familie nach einem 17 Kilometer langen Fußmarsch in einem Viehwagon nach Ostfriesland transportiert. „Ich hab viel Schreckliches gesehen“, kommentiert Schwester Donata diese leidvolle Zeit ihres Lebens.

1947 kam sie als 18-Jährige nach Schlehdorf; zunächst, um im Garten mitzuhelfen. „Ich kam am 15. März 1947 an und hab dann am anderen Tag gleich das Mistbeet eingefüllt.“ Diese schwere Arbeit traut man dem zierlichen Persönchen gar nicht zu.

Für den Eintritt ins Kloster entschied sie sich 1950, und seit 1960 liegt die Leitung des Gartens in ihren Händen.

Steter Wandel im Garten

Über viele Jahre waren Schwester Donata und ihre Mitschwestern im Garten mit der Versorgung des Klosters, des Internates und eines kleinen Verkaufsbetriebes für Gemüse- und Blumenpflanzen betraut. Neben den großflächigen Beeten gab es rund 120 Quadratmeter Gewächshäuser, die unter Mithilfe von Herrn Sirch, dem damaligen Hausmeister, aufgebaut wurden. „Wir haben hier stets nur einfach unsere Arbeit getan, und doch war immer alles im Wandel. Ich predige zwar nicht, aber ich bin da“, stellt Schwester Donata in ihrer schlichten Art fest. Gemeint ist damit: Mein Dasein ist Predigt.



Versteckte Romantik am Geräteschuppen des Klostergartens.

Braucht den Garten zur eigenen Freude – Schwester Donata, die diese Freude an ihre Besucher im „Brotzeitstüberl“ und anderswo gerne weitergibt.

Garten zur eigenen Freude

Im Jahr 2003 wurde der Verkaufsbetrieb eingestellt und in den letzten Jahren ein Großteil der Beete stillgelegt. Auch von den Glashäusern mussten einige abgebaut werden. Inzwischen wird nur noch für den Eigenbedarf zugeliefert. „Ich brauche

Fotos: OP Schlehdorf

den Garten zu meiner Freude!“ meinte Schwester Donata, und ich staune, welche Fülle die über 80-Jährige gemeinsam mit Schwester Rosa aus dem Garten hervorbringt. „Alles Bio“, versteht sich: Salat, Tomaten, Zuckerhut, Endivie, Kraut, Lauch, Sellerie, Rote Rüben, Zucchini, Kürbis, Gurken, viele Sorten an Küchenkräutern, Tee und die vielen Blumen: Löwenmäulchen, Zinnien, Sonnenblumen, Ringelblumen und eine ganze Anzahl von Stauden – alles zum Schnitt für das Kloster und die Kapelle.

„Öko-Männer“ sollen mehr als nur Gärtnern lernen, meint Schwester Donata.

Wissen weitergeben

Den beiden „Öko-Männern“ will die immer noch tatkräftige Gärtnerin demnächst das Erde-Dämpfen zeigen – eine Technik, um gute Anzuchterde zu gewinnen. Derzeit leisten in Schlehdorf zwei junge Männer ein Freiwilliges Ökologisches Jahr. „Was sie an Gemeinschaftsgeist mitnehmen, das ist wichtig“, findet Schwester Donata und fügt hinzu: „Es geht schließlich um mehr als um Garten, um Arbeit oder um einen reinen Wirtschaftsbetrieb“.

Da-Sein zur Brotzeit

Mitten in ihrer Arbeit pflegt sie einen großen Bekannten- und Freundeskreis, sei es durch das Telefon oder durch die sehr geschätzten und viel besuchten „Brotzeiten“ im kleinen Raum neben dem Treibhaus. „Könnt’ ich nicht reinkommen – ich möchte mit euch ein bissl reden?“ Da wurde der Kuchen vom Gast mitgebracht und aus frisch gepflückten Ringelblumen- und Melissenblättern vom Strauch nebenan Tee gebraut. Schwester Rosa, die zweite Gartenschwester, setzt sich dazu „und dann waren wir da“, lächelt mich Schwester Donata an. Diese spontane und von Herzen kommende Gastfreundschaft erleben viele Gäste und Freunde der Gartenschwestern. Es war sicher nicht immer einfach, sie mit dem riesigen Arbeitspensum zu kombinieren. Aber sie macht die Gemütlichkeit aus, die einem an diesem Ort entgegenstrahlt. „Weißt Du, ich hab gar keine Zeit zum Fernsehen; die Nachrichten höre ich im Radio“, holt mich Schwester Donata in meinen Gedanken ein. „Und die Mission?“ „Ich hab im Leben einfach genommen, was kommt. Und was kommt, ist Gottes Wille; so kann ich auch hier für die Mission arbeiten.“

Mit diesem Eindruck einer bodenständigen, spürbar gelebten Spiritualität verabschiede ich mich von Schwester Donata.

Sr. Barbara Witing OP

Neues mit Altem verbinden

Mit 69 Jahren zieht es Schwester Hanna Remke noch einmal hinaus in die Welt. Ende Januar ging die ehemalige Provinzoberin der Missions-Dominikanerinnen von Schlehdorf nach Südafrika. Im August vergangenen Jahres war sie während des Kongregationalen Treffens in Südafrika in die Kongregationale Leitung gewählt worden.

Schwester Hanna Remke gehört nun zum Kongregationalen Leitungsteam und ist für sechs Jahre nach Johannesburg gezogen. Schon von 1986 bis 1998 gehörte sie dem Leitungsteam an und lebte auch damals in Johannesburg, wo sich der Hauptsitz des Ordens befindet.

In den vergangenen zwölf Jahren ging sie fast jeden Tag einmal am Kochelsee spazieren oder radelte um den Eichsee. Seit Sr. Hanna wusste, dass sie von Schlehdorf Abschied nehmen muss, erlebte sie die tägliche Begegnung mit der Natur als etwas ganz Besonderes. Ihr war klar, dass es bald anders sein würde. Es erwartet sie eine Gemeinschaft von drei Schwestern anstatt der 50 in Schlehdorf, und sie wird sich auch selbst an den Herd stellen müssen und nicht bekocht werden, wie zuvor im Kloster.

Schwester Hanna Remke (links) und Schwester Geraldine Busse im Kloster Strahlfeld bei der Tagung „Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung“ in Anlehnung an die Botschaft des Papstes zum Weltfriedenstag 2010.

In den letzten zwölf Jahren hat sich Sr. Hanna stark für Nachhaltigkeit und praktizierten Umweltschutz eingesetzt. Neben neuen Aufgaben, die in Südafrika auf sie zukommen, wird sie sich dort sicher auch für ihr Herzensanliegen engagieren. Auch ihr Wissen als Kräuterpädagogin wird gefragt sein. Sie freut sich auf die neue Herausforderung.

Mutige Frauen kämpfen für ihre Rechte und die der Kinder.

BOGOTA/KOLUMBIEN

Zeichen der Hoffnung sein

Die Missionsdominikanerinnen in Bogota, Kolumbien, hinterfragen in Gesprächen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern regelmäßig ihr Handeln. Eine Frage, die sie derzeit sehr stark beschäftigt, ist: Gibt es einen Weg aus der scheinbaren Ausweglosigkeit des Durcheinanders, das nicht nur das gesellschaftliche Bild in Kolumbien prägt? Ihre Antwort und Beispiele aus dem Alltag lesen wir in einem Brief.

Unsere Überlegungen kamen meist zum gleichen Schluss: Nur da, wo jetzt schon im Kleinen und Unscheinbaren Solidarität geübt wird, dem Unrecht Einhalt geboten wird, zugunsten der Mitmenschen, vor allem der bedürftigsten, gehandelt wird, kann Hoffnung wachsen.

Wir wissen uns dem Auftrag „Zeichen der Hoffnung zu sein" verpflichtet. Deshalb haben wir versucht, mit offenen Augen und Herzen die Solidarität, das Gute zu sehen, das unauffällig, aber wirklich wächst.

Als Erläuterung zu unserer Schlussfolgerung einige Beispiele aus unserem Alltag:

Jenny – eine mutige Frau

Jenny ist verheiratet und hat einen achtjährigen Sohn. Ihr Mann ist arbeitslos – natürlich ohne Arbeitslosenunterstützung – und findet nur als Gelegenheitsarbeiter zeitweise einen Job. Damit sie weiterhin im Kindergarten tätig sein kann, muss Jenny eine zweijährige Ausbildung absolvieren, denn im Gegensatz zu früher, brauchen auch Hilfskräfte eine entsprechende Lehre. Mary, ihre elfjährige Nichte, ist behindert. Sie kam mit Gehirnlähmung auf die Welt. Ihr Vater starb vor einigen Jahren; ihre Mutter ist total überfordert und unfähig, für das Mädchen zu sorgen. Mary geht bei uns in die Schule, und es ist erfreulich zu sehen, was sie schon gelernt hat. Nun hat ein Familienangehöriger versucht, sie zu missbrauchen. Jenny hat, was ganz ungewöhnlich ist, Anzeige erstattet, nahm Mary zu sich und bekam das Sorgerecht übertragen. Das behinderte Mädchen blüht sichtlich auf.

Heimliche Hilfe

Die Schülerinnen und Schüler der vierten Klasse bemerkten beim Sportunterricht, dass Pedros Turnschuhe keine Sohlen mehr hatten. Seiner Mutter fehlten die Mittel, neue zu kaufen. Ohne einen Ton verlauten zu lassen, organisierten die Viertkläss-

Fotos: Dominikanerinnen Bogota

ler mit einem Teil des Geldes, das für ihr Pausenbrot bestimmt war, eine Sammlung. Ihre Lehrerin half ihnen beim Kauf der Turnschuhe, und Pedro strahlt!

Ehrlicher Schüler

Obdulio war von der Kinderkrippe bis zur fünften und letzten Klasse bei uns in der Primarschule. Seit diesem Jahr besucht er die sechste Klasse einer Pfarreischule, die etwa 30 Minuten Busfahrt entfernt ist. Er fand ein Handy auf dem Pausenhof und brachte es zur Schulleitung. Dort erkundigte man sich gleich, wo er denn vorher in die Schule gegangen sei. Es sei nämlich das erste Mal, dass ein Fund abgeliefert werde. Die Mutter des Jungen wurde in die Schule gebeten, und man gratulierte ihr zu ihrem ehrlichen Sohn. Dieser meinte dazu lediglich: „Bei den Schwestern haben wir das immer so gemacht."

Kind lehrt Vater

Valentina ist fünf Jahre alt und Schülerin der Vorschule. Als ihr Vater wieder einmal wütend war und mit der Mutter schimpfte, sagt sie zu ihm: „Papa, so darfst du nicht mit Mama sprechen. Jesus, mein Freund will, dass wir gut zueinander sind." Der Vater hatte die Größe, in die Schule zu gehen und sich zu bedanken.

Kindergebet erhört

Javier, einer unserer Fünftklässler, erkrankte schwer. Zuerst wussten sich die Ärzte keinen Rat, dann kam die niederschmetternde Diagnose: Gehirntumor.
Als Schwester Esperanza ihn vor der Operation im Krankenhaus besuchte, erzählte er ihr, dass Tatiana, die als Kleinkind monatelang Gipsschienen tragen musste (Hüftluxation), ihn immer wieder aufgemuntert habe. „Du musst tapfer und stark sein, darfst dich nicht geschlagen geben, damit du mit deiner Krankheit fertig wirst." Die Schulkinder wussten nicht, dass es sich um eine Krebserkrankung handelte, aber in sehr vielen Familien beteten die Mitschüler jeden Abend mit ihren Eltern um Javiers Genesung. Sie wurden erhört. Javier ist zurück in der Schule, und seine Eltern bezeugten, dass die erfahrene Anteilnahme sie in schwersten Tagen aufrecht gehalten habe..

Was bedeuten diese Begebenheiten bei dem Übermaß an Problemen? Wirkliche und echte Mitmenschlichkeit, zwar in kleiner Dosis, aber ein wirklicher Grund zur Hoffnung.

Programm „Frauen in Not"

Dieses Programm läuft erfolgreich weiter und erfasst inzwischen auch einige Männer. Hinter jeder Person steht ein schweres Schicksal.
Olga hat drei schwerstbehinderte erwachsene Kinder, die sich nur auf dem Boden kriechend fortbewegen können. Ihr Mann ist schwerer Diabetiker. Ihr ältester Sohn, ohne Behinderung geboren, war der einzige Brotverdiener der Familie, die in schlimmsten Verhältnissen wohnt. Er wurde vor vier Monaten auf dem Heimweg von der Arbeit ermordet, um an seinen kargen Lohn zu kommen.
Milciades, Vater von vier Kindern, bat vor einigen Wochen um Wiederaufnahme ins Programm. Er und seine Frau glaubten vor zwei Jahren, auf eigenen Beinen stehen zu können, weil beide Arbeit gefunden hatten. Milciades bekam nach einem vollen Arbeitstag als Müllmann starke Schmerzen im Arm. Im Krankenhaus gab man ihm eine Schmerztablette und schickte ihn heim. Als er am nächsten Morgen um vier Uhr wieder vorstellig wurde, schickte man ihn von einem Gesundheitsposten zum anderen. Als nach ein paar Stunden der Arm vollständig schwarz war, musste er amputiert werden – das Resultat unverantwortlicher Ärzte bei einer Embolie.
Sandra Patricia, 24 Jahre, Mutter von drei Kindern, ihr Mann Gelegenheitsarbeiter. Als Binnenflüchtlinge kamen sie vor zwei Jahren nach Bogota in unser Gebiet. Über ein Rücksiedlungsprogramm konnten sie in ihr Dorf zurückkehren. Sandra Patricia schrieb einen Dankesbrief an Schwester Yolanda, die Verantwortliche für dieses Programm. Sie habe den Sinn ihres Lebens erfahren in dem Wissen, vor Gott einen einzigartigen Wert zu besitzen. Das habe ihr Leben verändert.

Auch Männer können das Hilfsprogramm der Schwestern in Anspruch nehmen.

„Jesus, mein Freund will, das wir gut zueinander sind".

Überraschen die Erwachsenen mit ihrem Verhalten: ehrliche Kinder.

KASSEL

Traumberuf in Traumklinik

Seit Janur 1987 arbeitet Schwester Christa Bergkemper als Klinikseelsorgerin der Paracelsus Elena-Klinik in Kassel-Harleshausen. Dabei handelt es sich um eine psychosomatische Spezialklinik für Parkinson- und RLS (Restless-Legs-Syndrom) -Patienten. Einige Jahre betreute Schwester Christa zudem die Patienten der Orthopädischen Klinik in Kassel-Wilhelmshöhe. Sie berichtet über ihre Tätigkeit.

Neben meinem „Traumberuf“ als Klinikseelsorgerin habe ich auch noch eine „Traumklinik“ als Arbeitsplatz. Die 120 Patienten kommen aus ganz Deutschland in die Elena-Klinik, manche aus anderen europäischen Ländern und einige sogar von anderen Kontinenten, weil es eben die älteste Spezialklinik dieser Art ist.

Schwester Christa (rechts) nimmt sich für die Gespräche mit Patienten viel Zeit.

Alle sind im gleichen Boot

Parkinson-Patienten sind alle, ohne Ausnahme, sehr sensibel und feinfühlig. Meine Erfahrung lehrt mich, dass es unter ihnen keine „Ellenbogen-Menschen“ und keine Choleriker gibt. Diese Patienten leiden sehr, weil fast alle Krankheitssymptome äußerlich sind. Sehr oft bekommen sie den Spott der Mitmenschen zu spüren. In der Elena-Klinik fühlen sie sich angenommen, da ja alle im gleichen Boot sitzen. Das Urteil „unheilbar“ ist für viele ein großer Schock.

Die Elena-Klinik in Kassel-Harleshausen ist eine bekannte Spezialklinik.

Viele Patienten haben Sprachschwierigkeiten. Ein Gespräch kann lange dauern, und ich nehme mir dafür viel Zeit. Das Schweigen und die Tränen müssen ausgehalten werden. Ein weiteres Problem sind Depressionen. Mein Tag ist geglückt, wenn ich die Patienten zum Lächeln oder gar zum Lachen bringe.

Kennen lernen erwünscht

Die Patienten bleiben drei bis vier Wochen in der Klinik, um medikamentös eingestellt zu werden. Sie sind Langzeitpatienten, das heißt, dass wir uns recht gut kennen lernen. Die Konfession steht in der Klinik unter Datenschutz. So finde ich immer zufällig heraus, wer katholisch ist. Ich bin selbstverständlich auch für die Patienten. anderer Konfessionen da.

Gute Beziehungen

Die Elena-Klinik gehört zur Herz-Mariä Gemeinde in Kassel-Harleshausen, so kommt der zuständige Pfarrer zweimal monatlich zum Gottesdienst zu uns. In den übrigen Wochen halte ich selbst einen Wortgottesdienst, was mir viel Freude bereitet.

Mit den evangelischen Kollegen, den Therapeuten, Ärzten und dem Pflegepersonal verstehe ich mich gut, und ich freue mich über die freundliche Atmosphäre im Haus.

Seit zehn Jahren besuche ich auch Patienten im Burgfeldkrankenhaus in Kassel-Wilhelmshöhe. Von der Stadtverordnetenversammlung wurde ich 1997 zur Patientenfürsprecherin gewählt und bin es bis heute. Regelmäßig treffe ich mich auch mit der Besuchsdienst-Gruppe.

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Missionsdominikanerinnen Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Neustädter Missionsdominikanerinnen:
Redaktion:
Schwester Eva-Angelika Herbst OP,
Klosterhof 3, 97845 Neustadt,
Telefon (0 93 93) 1067

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Schlehdorfer Missions-Dominikanerinnen:
Schwester Ortrud Fürst OP,
Kirchstr. 9, 82444 Schlehdorf,
Telefon (0 88 51) 18 11 59

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Strahlfelder Missionsdominikanerinnen:
Schwester Geraldine Busse OP,
Kloster St. Dominikus,
93426 Roding-Strahlfeld,
Telefon (0 94 61) 91 12 15

Vertrieb:
Missionsdominikanerinnen,
97845 Neustadt/Main,
LIGA Würzburg,
Kto-Nr. 3015904-BLZ 75090300

Missions-Dominikanerinnen,
82444 Schlehdorf,
Sparkasse Schlehdorf,
Kto.-Nr. 104 430-BLZ 703 510 30

Missionsdominikanerinnen,
93426 Roding-Strahlfeld,
Kreissparkasse Köln,
Kto.-Nr. 338/000390-BLZ 370 502 99

Preise:
Jahres-Abonnement: 12,90 Euro. Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekte 31–32–33

Fotos: Elena Klinik Kasel